

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 2

Artikel: "Das Heim als Lebensgemeinschaft. Nähe und Distanz" : der alternde Mensch in der Gesellschaft
Autor: Schachenmann, Conrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der alternde Mensch in der Gesellschaft

Von Dr. Conrad Schachenmann, Niefern-Orschelbronn (BRD)

Die letztjährige VSA-Jahresversammlung, die am 13./14. Mai 1987 im zürcheroberrländischen Wald durchgeführt wurde, war dem Thema «Das Heim als Lebensgemeinschaft. Nähe und Distanz» gewidmet. Dr. Conrad Schachenmann, Leiter des Zentrums für Lebensgestaltung im Alter «Johanneshaus» in Niefern-Orschelbronn (BRD), hielt sein Referat mit dem Titel «Heimbewohner und Mitarbeiter» in freier Rede. Deshalb wird hier nun anstelle des damaligen Vortrages ein Aufsatz abgedruckt, den Dr. Schachenmann der Fachblatt-Redaktion zur Verfügung stellte; Schachenmanns zentrales Anliegen, ein anthroposophisch fundiertes Anliegen, bleibt sich, wenn er sich Gedanken macht über das Altern und den alten Menschen, gleich. Die diesjährige VSA-Jahresversammlung – es wird die 144ste sein – findet am 18./19. Mai 1988 in Herisau statt und trägt den verheissungsvollen Titel: «Das Heim als kulturelle Geburtsstätte der Zukunft».

Diese Frage stellen heisst, die Not zeigen. Die sozialen Strukturen sind seit dem letzten Jahrhundert im Umbruch. Heute, unter dem Druck der wirtschaftlichen Unsicherheit, ist das Gespräch um die Einhaltung des «Generationenvertrages» in vollem Gange: «Verschiebung der Altersgrenze», «Sicherung der Renten und deren Anpassung», «Kostendämpfung bei Rehabilitations- und Krankenkosten», «Pflege- und Lebensversicherung» – alles unbewältigte Probleme!

Tatsache ist, dass sich die Bevölkerungsstruktur in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Die Gruppe der über 65jährigen ist in ständiger Zunahme begriffen, und deshalb kommt auf die mittlere Altersgruppe eine immer grössere Last zu, muss sie doch sowohl die heranwachsende Generation als auch die nicht mehr in die Produktion eingeschaltete ältere Generation mittragen.

Dies sei kaum zumutbar, wird meistens argumentiert, jedenfalls müsste das Mass herabgesetzt werden. In bezug auf die älteren Menschen muss aber mitbedacht werden, dass sie nicht nur einmal selbst diese Last getragen, sondern ihren Beitrag zur Rentenbildung und zu Sparrücklagen zur Existenzsicherung geleistet haben.

Lebenslauf und Lebenserwartung

In der Menschheitsgeschichte können wir eine auffallende Entwicklung feststellen. In früheren Zeiten hatte der alte Mensch sozusagen Seltenheitswert. Wenige erreichten ein hohes Alter. Ihnen wurde Ehrerbietung entgegengebracht, und ihr Rat galt, weil sie aus eigener Lebenserfahrung von der Vergangenheit berichten und Wissen vermitteln konnten, das diente, den Weg in die Zukunft zu finden.

Es ist gut, sich zu vergegenwärtigen, dass zur Zeit des Mysteriums von Golgatha die durchschnittliche Lebenserwar-

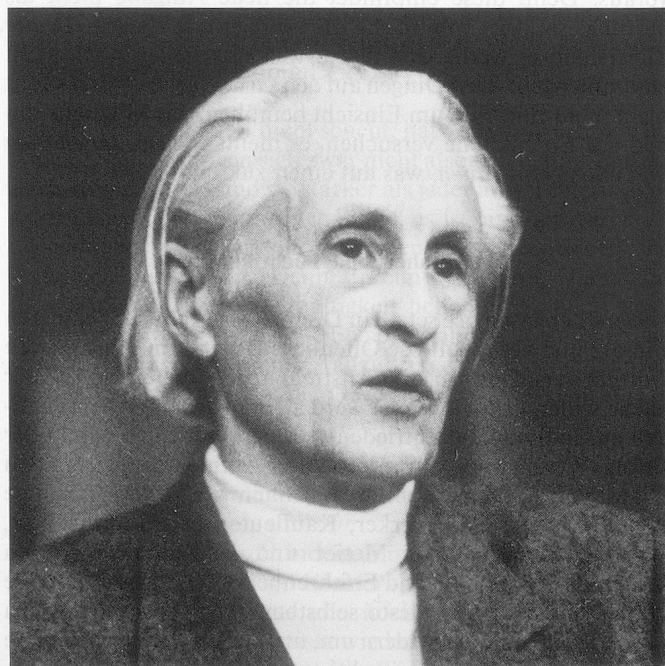
tung etwa 22 Jahre betrug. Diese steigt im Verlaufe der Jahrhunderte bis ins Hochmittelalter auf etwa 40 Jahre und bleibt dann konstant bis ins letzte Jahrhundert, in dessen Mitte zum Beispiel bei Männern 40 Jahre und für Frauen 42 Jahre nachgewiesen sind. Um 1950 liegen die Zahlen für Männer bei 66 und für Frauen bei 70 Jahren und haben sich inzwischen noch um einige Jahre erhöht.

Es wird deshalb nicht erstaunen, dass in den letzten Jahrzehnten die Literatur über den «dritten Lebensabschnitt» zugenommen hat und langsam auch neue Wissenschaftszweige wie «Geriatric» (Altersmedizin), «Gerontology» (Alterskunde) u.a. entstanden sind.

Durch einen Buchtitel sei die erkennbare Gedankenrichtung charakterisiert: «Der Weg zum glücklichen Alter». Es geht um Lebenshilfe für den einzelnen. Dabei komme es weniger darauf an, ob körperliche Gesundheit dem Alter Kraft verleiht, als dass Wille und Beseelung die Energien und die Vitalität befeuern! Aber wozu? Bloss zum eigenen Wohlgefühl? Es sehen sich deshalb viele Autoren auch auf die Urfrage der Menschheit zurückgeführt: Was ist der Sinn des Lebens?

Der Sinn des Lebens

Vor dieser Frage aber steht die heutige Menschheit ratlos und meist resignierend da. Wer noch einen Glauben hat, der legt alles in den Ratschluss übernatürlicher Mächte. Wer keine



Die Frage nach der Bedeutung des alternden Menschen in der Gesellschaft ist für Dr. Conrad Schachenmann genau wie die Frage nach dem Sinn des Lebens eine Existenzfrage, «bei der es um Sein oder Nichtsein der Menschheit geht»: «Rudolf Steiner hat 1920 ... geäußert, dass das richtige Altern die Schlüsselfrage für die zukünftige Menschheitsentwicklung sei.»

Anthropologie der Sucht

mit Dr. med. Karl Heinz Bauersfeld / Dr. Imelda Abbt

Das Reden über Suchtprobleme orientiert sich an der äusseren Erscheinung süchtigen Verhaltens. Die vielfältigen Ursachen führen zur Fragestellung nach der Existenzweise des süchtigen Mitmenschen. Dabei kann die Frage nach dem Sinn der Sucht nicht überhört werden. Wir orientieren uns mit Referaten und Diskussionen auf der Grundlage reichhaltiger Informationen.

Angaben zur Person: Dr. med. K. H. Bauersfeld, Spezialarzt FMH für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Er befasste sich seit 1960 mit Sucht- und Drogenproblemen in der psychiatrischen Klinik, in Jugendheimen und in der ambulanten Tätigkeit als Schulpsychiater in Zürich. Seit 1972 ist er leitender Arzt des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes des Kantons Luzern und seit 1980 ist er im Nebenamt als leitender Arzt der Drogenberatungsstelle des Kantons Luzern tätig. Als Psychotherapeut daseinsanalytischer Richtung hat er sich insbesondere auch mit anthropologischen Problemen der verschiedenartigsten Sucht-Phänomene befasst.
Dr. Imelda Abbt ist seit 1978 hauptverantwortlich für die Fortbildung des VSA.

Kursort: 6006 Luzern, Romero-Haus, Bildungszentrum, Kreuzbuchstrasse 44 (ab Bahnhof SBB mit Bus Nr. 2 Richtung Würzenbach bis Haltestelle Brüelstrasse; erste Haltestelle nach «Verkehrshaus»).

Kursdauer: Vier Nachmittage, jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr.
Der Kurs ist für Interessierte aus der ganzen Schweiz zugänglich, kann aber nur en bloc besucht werden.

Kurstermine: Beginn 25. Februar 1988. Weitere Daten: 10., 17. und 24. März 1988.

Kurskosten: Fr. 120.- (inkl. Pausenkaffee)
9 % Ermässigung für MitarbeiterInnen von VSA-Heimen
3 % Ermässigung für persönliche VSA-Mitgliedschaft
12 % Ermässigung für MitarbeiterInnen von VSA-Heimen mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Anmeldetalon (Anthropologie der Sucht)

Name, Vorname _____

Name und Adresse des Heims (PLZ, Ort) _____

Datum, Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims ☐ Persönliche VSA-Mitgliedschaft ☐

Der Anmeldetalon ist ausgefüllt bis spätestens 17. Februar 1988 einzusenden

solchen anerkennt und doch nicht resigniert, der schickt sich an, sein Schicksal selbst zu meistern und kann dazu im Reichtum der überlieferten Gedanken und Ideale, Zeugnisse von Liebe im Umgang mit dem Nächsten, von Triumphen in Überwindung von Leid und Schmerz sicherlich wertvolle Hilfen finden.

So berechtigt für den einzelnen ist, was an praktischen, hygienischen und seelenhygienischen Hinweisen gegeben wird, so bringt es uns doch unserer Frage kaum näher.

Immerhin scheint bei denjenigen Menschen, die sich aktiv um das Problem des Alters kümmern, ein gewisses Bewusstsein zu entstehen, dass an Symptomen kuriert wird, um dem einzelnen nach Möglichkeit ein «glückliches Alter» zu sichern. Das Bewusstsein für den Lebenswert des Alters an sich fehlt aber und damit das Motiv, für die Lebensgestaltung im Alter Formen zu finden, die der neuen sozialen Tatsache entsprechen. Deshalb gewinnen Stimmen, die auch in die Literatur eingegangen sind und die das freiwillige – aber notfalls auch unfreiwillige – frühzeitige Ausscheiden der älter werdenden Menschen aus der Gesellschaft verlangen, an Gewicht. Auch der Begriff der «Sterbehilfe» muss danach hinterfragt werden, weil sich dahinter auch diejenigen Auffassungen verbergen können, die einen früheren Tod durch eigenen oder fremden Eingriff als human befürworten.

Ein Blick in die Wirklichkeit der Bundesrepublik: Nur 5 Prozent der über 65jährigen Bevölkerung lebt in Heimzusammenhängen, 95 Prozent leben in Familien oder allein, wobei ein Trend in den 70er Jahren begonnen hat, so dass damals schon jeder dritte über 65-Jährige allein lebte! Über 60 Prozent der über 65-Jährigen kommt nicht ohne Psychopharmaka aus. Milliardenwerte liegen als «Sparvermögen» da und sind nicht aktiv investiert. – Will man nicht fatalistisch den Dingen den Lauf lassen, muss deshalb um die grundsätzlichen Fragen gerungen werden.

Dabei stehe vor unserem geistigen Auge das Phänomen, dass erst in unserer Zeit, in der wir um die Überlebensmöglichkeiten der Menschheit bangen (Schwinden der natürlichen Rohstoffvorräte, Weltzerstörung, rüstungsorientierte Wirtschaft und Arbeitslosigkeit) und die natürlichen Lebensmanifestationen immer mehr durch Künstliches (Ersatzstoffe, Betonlandschaften) ersetzt werden, gerade bei den dafür verantwortlichen Menschheitsgruppen der hochindustrialisierten Welt in wenigen Jahrzehnten eine sprunghafte Verlängerung der Lebenszeit stattfand.

Die irdisch-geistige Entwicklung des Menschen

Übereinstimmend betrachten die Geisteswissenschaft und die Naturwissenschaft im Lebensgang des einzelnen Menschen die Zeit um das 35. Lebensjahr als den Übergang von einem Vorherrschen der Aufbaukräfte zu einem Überwiegen der Abbaukräfte.

Schauen wir von diesem Jahr des Lebens zurück und nach vorne, dann gewinnen wir die Anschauung, dass der Mensch ein Wesen ist, das sich in Entwicklung, in Wandlung und Umwandlung befindet. Dass dabei ein individuell Geistiges tätig wird und das Seelisch-Leibliche immer mehr formt, scheint verständlich.

Über den Charakter dieses Zusammenwirkens gibt erst das von der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gegebene Menschenbild differenzierten Aufschluss. Es besteht in der Tat kein Widerspruch zur

anthropologischen Betrachtung – soweit sie beobachtet und nicht voreilige Urteile fällt, wie etwa, dass der Mensch bloss ein nackter Affe sei –, lediglich wird die seelisch-geistige Seite genauer ins Auge gefasst und dadurch für die Pädagogik, auch für die Geragogik (Pädagogik für das Alter) Möglichkeiten erschlossen, die Entwicklungsperioden wirksamer begleiten zu können.

Es findet in der Kindheit und Jugend eine Auseinandersetzung statt mit der Vergangenheit, indem die Vererbungskräfte individuell gestaltet werden müssen und sich das Persönlich-Geistige immer stärker durchringt, bis es zur Selbständigkeit und Mündigkeit reif wird. Es sind diese rund siebenjährige Entwicklungsschritte sichtbar markiert durch den Zahnwechsel, die Pubertät und das Aufhören des Grössenwachstums etwa im 21. Lebensjahr.

Anders sieht es aus, wenn man vom 35. Jahr weiter auf den Lebensgang nach vorne blickt: Da wird im äusserlichen Bild wenig sichtbar. Früher war man mit 50 ein Greis; heute bewahrt der Mensch seine äussere Gestalt und seine Handlungsfähigkeit bei entsprechender gesunder Lebensweise oft bis ins höchste Alter. Zwar steht das Ideal der Jugendlichkeit nicht mehr so im Vordergrund, aber die Hauptaufmerksamkeit bei der Altershilfe ist doch wohl auf die Erhaltung des die mittlere Lebensperiode der Produktivität auszeichnenden Gleichgewichtes der Kräfte gerichtet. Wenn wir ins Bewusstsein nehmen, dass aber gerade die biologisch-anthropologische Forschung den physisch stattfindenden Abbauprozess als unabänderliche Tatsache nachgewiesen hat, so werden wir die Hilfe des Geistesforschers gerne entgegennehmen, der uns sagt, dass der Mensch in dieser Phase immer geistiger und geistiger wird.

Die Wendung zur geistigen Welt im Alter

Wir müssen dies real nehmen und uns nicht vom Erscheinungsbild täuschen lassen, das durch zwei Extreme, zwischen denen alle Übergangsformen liegen, charakterisiert ist: dem *weisen* Menschen, der im Alter aus seiner besonderen Lebensreife voll wirksam werden kann, und dem *kindisch* gewordenen alten Menschen, der das Instrument seiner Leiblichkeit nicht mehr zur besonnenen Wirksamkeit in der Gesellschaft ergreifen kann.

Um die Ursache dieser Verschiedenheit zu verstehen, muss endlich der Schritt in die geisteswissenschaftliche Ergänzung der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse getan und das Vorgeburtliche sowie das Nachtodliche in die Betrachtung des Lebenslaufes des Menschen miteinbezogen werden. Die Antwort des «wir wissen nicht» ist die Grundlage für Angst, Fatalismus, Manipulation und Vernichtung.

Jeder Mensch erlebt spontan, besonders am Neugeborenen und beim kleinen Kind, etwas von der Wirklichkeit der Herkunft aus der – in echter Frömmigkeit immer gewussten und erfahrenen – «himmlischen Heimat», also von einer geistigen Welt, aus der der Mensch kommt, wenn er die Erde betritt.

Es ist die Aufgabe, das Zukünftige im dritten Lebensabschnitt zu sehen, in dem sich der Mensch wieder einer geistigen Welt nähert, einer geistigen Welt, die er nach dem Durchschreiten der Pforte des Todes betreten wird, so wie er sie bei der Geburt verlassen hat.

Im ersten Teil seines Lebens muss sich der Mensch ja von dieser geistigen Welt mehr und mehr lösen, sonst könnte er die Erdenwelt nicht voll bewusst be- und ergreifen und seine Erdenaufgabe in Freiheit erfüllen. Indem er im mittleren Teil

seines Lebens diese Aufgabe im Einsatz seiner erstarkten Persönlichkeit leistet und im eigentlichen irdischen Sinne produktiv wird, gewinnt er zu seiner geistigen Veranlagung noch die Erdenerfahrung hinzu und kann nun im letzten Lebensabschnitt auf Erden das Wirken des Geistigen in sich selbst erfahren, wenn er nur die Wendung zur Realität dieser geistigen Welt hin vollzieht.

Die auf Irdisches gerichtete Tätigkeit nimmt ab, das Physische wird abgebaut, und der alte Mensch wird frei von vielen Zwängen, die den mittleren Lebensabschnitt bestimmen, vor allem frei von der Konkurrenzsituation aus Leistungsdruck, die die zwischenmenschlichen Beziehungen so belastet.

Verinnerlichung der Fähigkeiten

Vollzieht er diese Änderung seiner inneren Einstellung bewusst, dann wird er auch in der Gesellschaft aus diesen geistigen Kräften heraus wirksam werden können, sei es im kleinen Rahmen der engsten menschlichen Beziehungen, sei es in der Prägung von Kultur und Geschichte im weitesten Sinne. Ist sein Leben so verlaufen, dass er dies nicht kann, sondern in Leid und Schmerz diese Zeit verbringen muss, dann besteht die Leistung seiner ewigen Individualität darin, dass er dies akzeptiert und im Ertragen den Sieg des Geistigen über das Physische dokumentiert.

Es ist eine grosse Chance für die Menschheit, dass immer mehr Menschen alt werden und den Sieg des Lebens über den Tod im Erdenbereiche manifestieren. Dadurch können sie Zeugnis ablegen für das, was auf *Golgotha* geschehen ist, ob sie davon wissen – daran glauben – oder nicht. Ohne die Gnade, die der Menschheit durch den Akt von Tod und Auferstehung Christi widerfahren ist, wäre diese Entwicklung nicht möglich. Christus hat dem Menschen aber auch die Freiheit gebracht. Deshalb ist es an der Zeit, dass die Menschen aus der Entwicklung zum vollen irdischen Bewusstsein immer mehr in Eigenverantwortung ihre Aufgabe ergreifen. Dann können sie auch – unabhängig von Religionsformen – bei Christus den notwendigen Beistand finden.

Dadurch, dass alte Menschen da sind, und zwar allein durch ihr Dasein, bilden sie ein Gegengewicht gegen die Kräfte, die die *Wirklichkeit des Geistigen* leugnen, aber auch gegen die Kräfte, die den Menschen weltflüchtig aus der Erdenaufgabe aussteigen lassen wollen. Dabei ist es wesentlich, dass besonders diejenigen alten Menschen, die durch ihr Schicksal und ihren bisherigen Lebensweg verhindert waren, im richtigen Masse sich um die Entwicklung ihres eigenen Ichs zu bemühen, Hilfen bekommen im Streben nach Selbsterkenntnis, um sie davor zu bewahren, vor sich selbst zu fliehen oder im Stillstand des «Fertigseins» zu erstarren.



Solche Hilfen findet der alte Mensch in der Gemeinsamkeit Gleichaltriger, weil sie dieselben Voraussetzungen mitbringen für die besonderen Erfahrungen, die nur im Alter gemacht werden können. Wenn der alte Mensch mit dieser Einstellung die in ihm vorgegangene Wesensveränderung beachtet, dann wird er auch die Kraft des Ja-Sagens haben. Dadurch erschliesst sich ihm, was sich in der Umwandlung an verinnerlichter Qualität zum Beispiel in den Sinnen ergibt, wenn diese äusserlich nachzulassen scheinen oder schwächer werden.

Schlechtes Sehen, schlechtes Hören nur aus altersbedingten Veränderungen – für krankhafte Veränderungen wären weitere Fragen zu erörtern –, so wurde experimentell belegt, bedeutet etwas ähnliches wie «filtern»: Wenn man durchhält, dann ist der «Extrakt» wertvoller, beim Sehen «exakter», beim Hören «tiefer».

Gegenüber dem lauten Getöse des Alltags unserer leistungsorientierten, technisierten Welt, das droht, unser Ich zu verschmutzen*, ist es Aufgabe des alternden Menschen, in den Innenraum und die Geheimnisse der Stille einzugehen, um von dort aus vor allem Kräfte, die nur in diesen Dimensionen zu finden sind, in die Gemeinschaft der Generationen hereinzugeben.

Die Schlüsselfrage für die Menschheitsentwicklung

Wie die Frage nach dem Sinn des Lebens kann auch diejenige nach der Bedeutung des alternden Menschen in der Gesellschaft nicht mit einfacher Antwort erledigt werden. Es sind Existenzfragen, bei denen es um Sein oder Nichtsein der Menschheit geht, und sie können nur durch das Eingehen auf die Ganzheit des Lebens im Leiblichen, Seelischen und Geistigen angegangen werden.

Rudolf Steiner hat 1920, als sich noch kaum jemand um das Altersproblem kümmerte, geäußert, dass das richtige Altern die Schlüsselfrage für die zukünftige Menschheitsentwicklung sei. Er hat in seinem Lebenswerk ein Menschenbild entwickelt, das erstmals geistig-seelische Gesetzmässigkeiten nach naturwissenschaftlicher Methode erkennbar macht und dadurch dem modernen Bewusstsein Hilfen gibt, einer Beantwortung der Urfragen der Menschheit näher zu kommen.

Er hat dazu auch einen Erkenntnisweg gewiesen, weil immer weniger Zeitgenossen unter Überspringen ihres Denkens der «Kraft des Glaubens», die gleichzeitig Erkennen vermittelt und dadurch Sicherheit und Geborgenheit, teilhaftig werden können. Die künstlerische Betätigung – besonders auch in den neuen Künsten der Eurythmie und Sprachgestaltung – dient dabei zur Belebung, damit das Denken nicht in kaltem Intellektualismus und Abstraktheit lebensfeindlich wird.

Wenn es gelingt, in diesem Sinne auch die Frage des Alters und der Bedeutung des alternden Menschen in der Gesellschaft richtig aufzugreifen, dann wird sich das heute scheinbar Unlösbare zum Heile aller Glieder der Gesellschaft gestalten lassen.

Das Gesicht des alten Menschen wird schön sein, weil es beseelt sein wird von der inneren Lebendigkeit des Auf-dem-Wege-Seins, Wissen in Liebekraft zu verwandeln.

* siehe Jaques Lusseyran: «Gegen die Verschmutzung des Ich». Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.